

Francesca Iannelli, Rom

Das Leben des Sokrates: ein Kunstwerk für die Zukunft

Die Person des Sokrates hat auf Intellektuelle und Philosophen aller Zeiten eine enorme Anziehungskraft ausgeübt.¹ Es ist daher nicht verwunderlich, dass Hegel ihn in seinen Berliner *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie* als die bedeutendste Gestalt der antiken Philosophie ansah.² Es handelt sich dabei nicht um eine formale, noch weniger um eine obligate Anerkennung, sondern um einen echten Tribut, den er einem Vorläufer der Moderne zollte. Tatsächlich war Hegel von der sokratischen Philosophie in besonderer Weise fasziniert, aber er betrachtete den Philosophen unter einem ganz spezifischen Gesichtspunkt: Sokrates war der erste Verteidiger der Rechte des Subjekts.

1. Eine sokratische Ästhetik zwischen Disharmonie und Idealisierung

Diese theoretische wie politische Anerkennung erhält aber einen klaren ästhetischen Umriss und Sokrates, der der Antike, aus der er stammte, angehörte – wenn auch nicht ganz –, wird demzufolge durch eindrucksvolle Metaphern aus der Welt der Kunst beschrieben. Historisch betrachtet, wird er von Hegel nach der Tradition von Diogenes Laertios und Pausanias als Sohn der Hebamme Phainarete und des Bildhauers Sophroniskos vorgestellt, und zwar als ein junger Künstler, genauer als Bildhauer, der anfänglich dem Beruf des Vaters folgte. Erst nach dessen Tod widmete Sokrates sich der Philosophie, wobei er auf geistigem Gebiet die Hebammenkunst der Mutter anwendete. So sorgte der Vater wie die Mutter, jeder auf seine Weise, für den idealen Hintergrund, vor dem sich das Leben eines Philosophen entwickeln konnte, der einzigartig in der Geistesgeschichte sein sollte. Sein Leben scheint völlig von der philosophischen Reflexion durchdrungen, so dass kein

¹ Für einen Überblick siehe *Socrates in the nineteenth and twentieth centuries*, hg. v. M. Trapp, Aldershot 2007.

² G. W. F. Hegel, *Griechische Philosophie: 1. Thales bis Kyniker (= GdP)*, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie, Teil 1–4 [*Vorlesungen*, Bd. 6–9], hg. v. P. Garniron und W. Jaeschke, Hamburg 1994 (Teil 1), 1989 (Teil 2), 1996 (Teil 3), 1986 (Teil 4), hier *GdP*, Teil 2, 127.